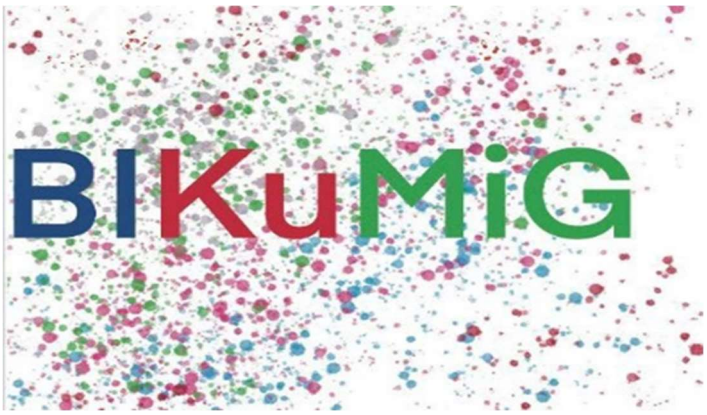
Universität Bremen

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

GEFÖRDERT VOM Bundesministerium für Bildung und Forschung

Verbundprojekt

Bildungsinitiativen für den Erhalt und Transfer von Kulturkapital in der Migrationsgesellschaft



Workshop Bericht

Migrant*innenorganisationen als Akteur*innen kultureller Bildung sichtbar machen!

17.08.2024 an der Universität Bremen

Kontakt:

anarovai@uni-bremen.de

https://www.uni-due.de/biwi/bikumig/index.php

Inhaltsübersicht

1. Vorbereitung und Durchführung des Workshops 1

2. Impulsvorträge 3

Koreanische Schule Bremen – Referentin: Songhee Eggeling-Hur 3

Marokkanischer soziokultureller Verein e.V. – Referent: Abderazzak Bouiyoaran 4

Yekmal e.V. – Referentin: Sona Merzic 5

3. **Thementische** 7

Thementisch 1: Möglichkeiten der Kooperation mit Schulen 7

Thementisch 2: Interkulturelle Verständigung über Bildung und Erziehung 8

Thementisch 3: Zusammenarbeit im Stadtteil 9

Thementisch 4: Zugang zu Ressourcen – Finanzierung und Räumlichkeiten 10

4. Fishbowl-Diskussion 13

1. Vorbereitung und Durchführung des Workshops

Der Workshop wurde vom Bremer BIKuMiG-Team (Leitung: Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu, wissenschaftliche Mitarbeiterin: Ana Rovai, studentische Hilfskräfte: Isabel Utecht, Esraa Alfayoumi, Lucie Rugen) organisiert und durchgeführt. Er fand am 17. August 2024 von 10:00 bis 18:00 Uhr in den Räumlichkeiten der Universität Bremen statt und umfasste im Tagesverlauf verschiedene Formate, darunter Impulsvorträge, interaktiven Austausch an Thementischen, einen "Markt der Möglichkeiten" sowie eine abschließende Fishbowl-Diskussion. Auch gemeinsame Mahlzeiten waren in das Konzept integriert.

Ziele

Der Workshop verfolgte das doppelte Ziel, die Bekanntheit des BMBF-Verbundprojekts „Bildungsinitiativen für den Erhalt und Transfer von Kulturkapital in der Migrationsgesellschaft“, das seit Anfang 2024 an zwei Standorten (Bremen/Bremerhaven; Ruhrgebiet) durch die Universitäten Bremen und Duisburg-Essen durchgeführt wird, am Standort Bremen bekannter zu machen und zugleich die regionale Sichtbarkeit der Bildungsangebote von Migrant*innenorganisationen zu stärken sowie den Austausch mit der Schulverwaltung, Kulturinstitutionen sowie der Stadtverwaltung zu fördern. Im Fokus stand der Dialog über die Entwicklung wirkungsvoller Kooperationsmodelle, die die kulturelle Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen bereichern. Dabei bot der Workshop den Teilnehmer*innen eine Plattform, um Erfahrungen zu teilen und gemeinsam praxisnahe Lösungsansätze für Herausforderungen im Bereich Schulkooperationen und Anerkennungsfragen zu erarbeiten.

Struktur und Inhalt

Der Workshop war in mehrere interaktiven Formate unterteilt, die den Teilnehmenden verschiedene Möglichkeiten zur aktiven Teilnahme und zum Austausch boten:

- **Impulsvorträge**: Mitglieder aus Migrant*innenorganisationen teilten ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Schulen und beleuchteten die Bedeutung herkunftsbezogener kultureller Bildung. Diese Vorträge bildeten den Ausgangspunkt für weiterführende Diskussionen im Plenum.

- **Markt der Möglichkeiten**: In einem separaten Raum bei Kaffee und Snacks hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, Informationen, Materialien und Flyer zu den Bildungsangeboten und kulturellen Aktivitäten verschiedener Migrant*innenorganisationen und Multiplikator*innen kennenzulernen. Dies förderten den Ideenaustausch, das Netzwerken und die Sichtbarkeit vielfältiger Projekte.

- **Thementische**: In kleinen Gruppen wurden spezifische Themen wie Schulkooperationen, kulturelle Bildung in Migrant*innenorganisationen und Schulen, Stadtteilarbeit sowie der Zugang zu Unterstützungsressourcen unter Beteiligung von relevanten Multiplikator*innen der jeweiligen Themenbereiche vertieft. Gemeinsam erarbeiteten die Teilnehmenden konkrete Lösungsansätze für die identifizierten Herausforderungen und Bedürfnisse.

- **Fishbowl-Diskussion**: Diese interaktive Gesprächsrunde schuf Raum für einen offenen Dialog zwischen Mitgliedern der Migrant*innenorganisationen und Vertreter*innen der Stadtverwaltung, des Landesinstituts für Schule, des Bremer Rats für Integration und des Auswandererhauses Bremerhaven. Gemeinsam wurden die Umsetzungsmöglichkeiten und Herausforderungen der im Workshop vorgestellten Ideen besprochen.

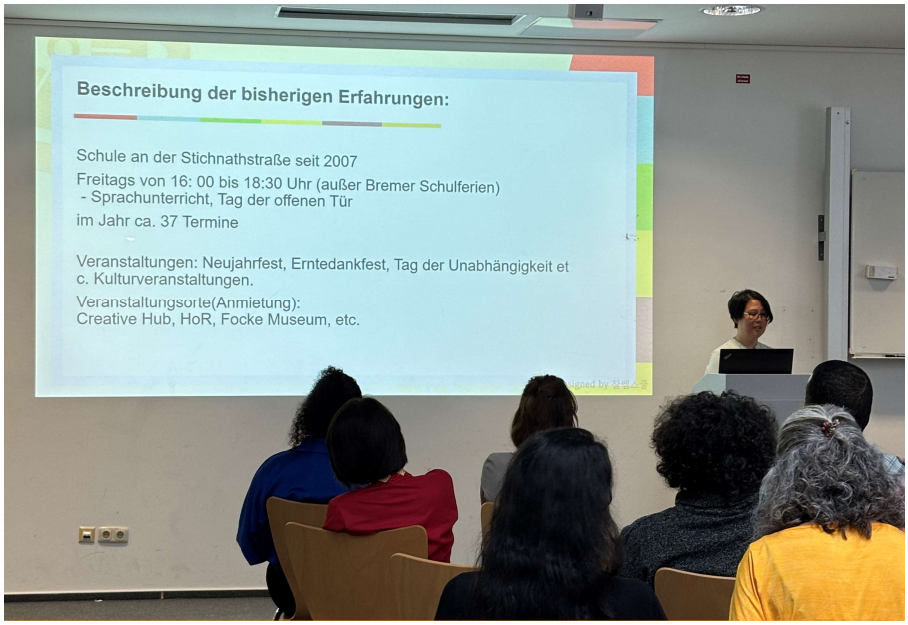
2. Impulsvorträge

Die drei Impulsvorträge ermöglichten einen tieferen Einblick in die Arbeit verschiedener migrantischer Organisationen, vertreten durch die „Koreanische Schule Bremen“, den „Marokkanischen Soziokulturellen Verein“ und den kurdischen Verein „Yekmal e.V.“. Die Organisationen, die seit 2 bis 40 Jahren bestehen, verdeutlichten damit einen Querschnitt unterschiedlicher Erfahrungen und Strukturen. In den Vorträgen wurde deutlich, welche vielfältigen Erfahrungen die Organisationen bisher in der Zusammenarbeit mit Schulen gemacht haben und wie sie in ihrer jeweiligen Region und für spezifische Zielgruppen als Kooperationspartner*innen wahrgenommen werden.

Koreanische Schule Bremen – Referentin: Songhee Eggeling-Hur

Die Koreanisch Schule gibt es seit 40 Jahren in Bremen. Sie ist Teil eines Netzwerkes koreanischer Schulen in Deutschland (33 insgesamt), welche sich durch Mitgliedsbeiträge, Unterrichtsgebühren und teilweise durch Unterstützung des Koreanischen Staates erhält. In Bremen wird eine enge Kooperation mit einer Grundschule (Grundschule Stichnathstraße) gepflegt, die die Räumlichkeiten für die Koreanisch-Kurse mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche bereitstellt. Kurse umfassen bis zu 110 Stunden, worüber die dort vermittelte, anspruchsvolle Vermittlung von Bildung betont wird. Außerdem gibt es etablierte Kooperationen mit Kultureinrichtungen wie u.a. dem Focke-Museum.

Als Aufgabe hat sich die Organisation, die seit den 1980er Jahren besteht, die Vermittlung der koreanischen Sprache, Geschichte und Kultur gegenüber der jüngeren Generation gesetzt. Herausforderungen sind hierbei vor allem fehlende Räume und schulische Anerkennung der Arbeit. Darüber hinaus ist es, das betonte Frau Eggeling-Hur, notwendig eine nachhaltige Lösung für die Lagerung der Materialien, z.B. in Form einer Kinderbibliothek zu finden, denn für regelmäßig stattfindende Bildungsarbeit, bräuchte es mehr als nur Räume, sondern auch eine Menge an Materialien, die nicht nur finanziert, sondern auch gelagert werden müssen.



Marokkanischer soziokultureller Verein e.V. – Referent: Abderazzak Bouiyoaran

Der Marokkanische Verein agiert seit 3 Jahren in Bremen und arbeitet in enger logistischer Kooperation (mit ´Hardware´ wie Tischen und Stühlen für die Ausgestaltung der Lehrräume) mit einer Grundschule (Grundschule am Pastorenweg). Für diese Kooperation ist er dankbar, allerdings zeigt sich das Problem, dass die bereitgestellten Möbel zu klein für ältere Kinder und Erwachsene sind. Als Meilenstein bezeichnet der Vortragende das Beziehen der vereinseigenen Räume und beschreibt, dass der Verein in kürzester Zeit 160 Mitglieder anziehen konnte, welche durch Mund-zu-Mund Propaganda aus der Community am besten erreicht werden.

Lehrkräftemangel an Schulen werde teilweise durch die Vereine in ihrer Nachhilfearbeit und bei den Sprachkursen kompensiert. Das sollte seitens der Institution Schule stärker anerkannt werden. Vereine übernehmen damit auch Deutschförderung.

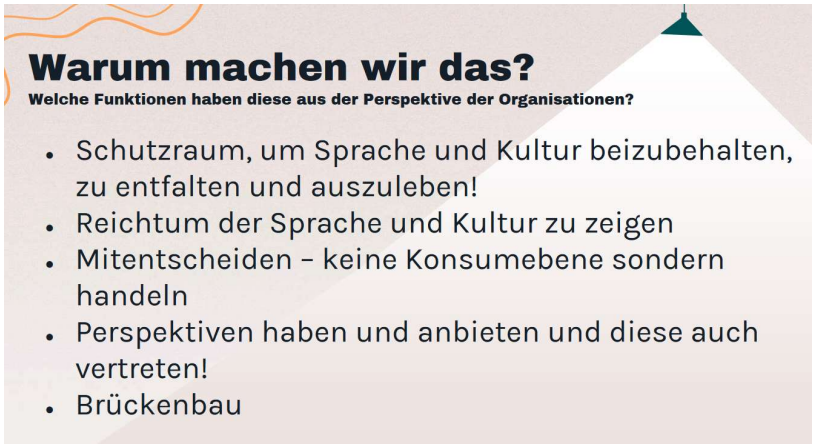
Als Aufgabe sieht der Verein die Förderung des Austauschs zwischen Menschen unterschiedlicher Herkünfte und bietet Sprachkurse in Arabisch und Nachhilfe in Deutsch an, nach dem Motto: „Kinder wollen Spaß haben beim Lernen“.

Yekmal e.V. – Referentin: Sona Merzic

Der kurdische Verein ist seit zwei Jahren in Bremen aktiv und Teil eines gleichnamigen deutschlandweiten Netzwerkes, welches ohne Unterstützung durch Herkunftsstaaten agiert. Bislang gab es keinen Erfolg bei dem Finden schulischer Kooperationspartner*innen, die jedoch gewünscht sind seitens der Vertreter*innen von Yekmal. Ziel des Vereins ist der Spracherhalt sowie einen Schutzraum zu bieten für kurdische Sprache(n) und Kultur(en), die in Herkunftskontexten diskriminiert und sogar teilweise verboten sind.

Derzeit laufen Vorbereitungen für die Einrichtung einer kurdischen bilingualen Kita in Bremen, wobei Gröpelingen seitens der Behörde als Ort extern zugewiesen wurde. In Berlin gibt es bereits zwei Kitas von Yekmal e.V. und auch in Essen ist der Verein diesbezüglich aktiv.

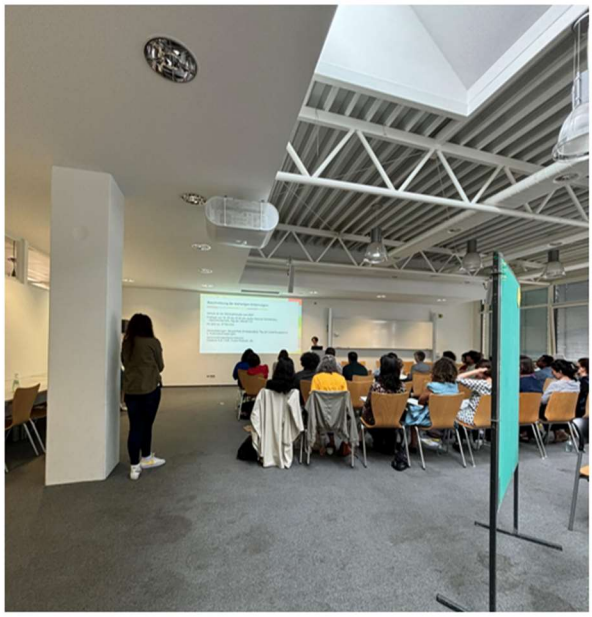
Es werden bilinguale Sprachförderung und diskriminierungssensible Projekte angeboten. Herausforderungen sind fehlende Wertschätzung der Arbeit in der Region durch staatliche Institutionen und der hohe bürokratische Aufwand für Projektfinanzierungen. Zukünftige Ziele sind, der weitere Aufbau der Organisation und Entwicklung von (trans-)kulturellen Angeboten für Kinder und Jugendliche durch den Austausch mit anderen Vereinen.



Anliegen

Als gemeinsame Anliegen der Vereine zeichneten sich auf Basis dieser drei Impulse und der anschließenden Diskussion mit den anwesenden weiteren Vereinsvertretet*innen Ressourcen für die Finanzierung der Vereinsarbeit über Mitgliedsbeiträge hinaus ab. Mit Sprachenkursen in Familiensprachen wie auch Deutsch leisten sie einen wichtigen Beitrag für die Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen. Ihnen werden damit Bildungsressourcen vermittelt, die auch zur Verfügung stehen, wenn es um die Einmündung in den deutschen Arbeitsmarkt geht. Gewünscht wird eine Anerkennung der Sprachkurse in den Familiensprachen als Kompetenzen, die Kinder dort vermittelt bekommen, über Hinweis auf dem Schulzeugnis.

Begrüßenswert wäre ebenfalls eine Finanzierung von Unterstützungsleistungen als Anerkennung für die Arbeit, die in Schulen geleistet wird. Bislang wurden die Dienste der Vereine, etwa Sprachmittlung in Elterngesprächen, von den Schulen einseitig lediglich als Troubleshooting genutzt, ohne weitere Anliegen der Eltern einzubeziehen oder ihre weiteren Kompetenzen. Auch gibt es etwa kritische Sichten auf Schulbücher (Yekmal e.V.), zu denen die Vereine gerne Impulse in Schule setzen würden als Expert*innen.



3. Thementische

Moderation: Ana Rovai

Thementisch 1: Möglichkeiten der Kooperation mit Schulen

Moderiert von Katja Baginski (ABiM Universität Bremen)

Multiplikatorinnen: Amena Rahemy (PartEI) und Astrid Bormann (Auswandererhaus BHV)

Hauptfrage: *Wie können Migrant*innenorganisationen und Schulen effektive Kooperationsmodelle entwickeln, um die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen zu stärken und zu fördern?*

Herausforderungen:

- **Begrenzte Anerkennung der Arbeit der MO**: Schulen suchen meist nur die Kooperation mit MO, wenn Dolmetscherdienste benötigt werden.
- **Bedeutung von Mehrsprachigkeit**: Mehrsprachigkeit wird von Schulen unzureichend anerkannt.
- **Sichtbarkeit der Arbeit der MO**: Außerschulische Angebote der MO sind oft nicht sichtbar.
- **Zusammenarbeit mit Behörden**: Behörden gehen nicht ausreichend auf die Bedürfnisse der MO ein; es mangelt an Kapazitäten und Dialogbereitschaft. Die bürokratische Sprache der Behörden schafft zusätzliche Barrieren im Verständnis, insbesondere für Menschen, die Deutsch nicht als Erst- oder Hauptsprache sprechen.

Lösungen:

- **Migrationssensible Lehramtsausbildung**, z.B. durch Auslandssemester, diskriminierungskritische und differenzsensible Lehrer*innenbildung sowie einen kritischen Umgang mit Schulmaterial.
- **Mehrsprachige Bildungsangebote** und Einführung eines Schulfachs „Migrationsgesellschaft“.

- **Zuständige Personen** für die Koordination mit MO an den Schulen ausweisen und Ressourcen für die Zusammenarbeit bereitstellen.

Ideen:

- **Stärkung der Sichtbarkeit** außerschulischer Angebote von MO.

  Förderung eines offenen und kontinuierlichen Dialogs zwischen Schulen, Behörden und MO.

Thementisch 2: Interkulturelle Verständigung über Bildung und Erziehung

Moderiert von Yasemin Karakaşoğlu (BIKuMiG Universität Bremen)

Multiplikatorinnen: Cristiane Santos (Netzwerk der Pädagog*innen mit Zuwanderungsgeschichte), Virginie Kamche (Afrika Netzwerk), Saskia Mosler (Kulturamt BHV)

Hauptfrage: *Wie können Migrant*innenorganisationen und Schulen im Rahmen einer interkulturellen Öffnung unterschiedliche Perspektiven auf Erziehung und Bildung in ihrer Zusammenarbeit integrieren?*

Herausforderungen:

- **Zugang zu Schule**: Schulen werden von MO als geschlossene Systeme wahrgenommen und halten oft Distanz aufgrund eines Neutralitätsanspruchs. Es besteht Sorge vor ideologischen Einflüssen von MO (religiös, politisch), insbesondere aus geopolitisch konfliktbeladenen Regionen.
- **Diskriminierungspotenzial**: MO nehmen Schulen als Orte wahr, die potenziell kulturelle Stereotype reproduzieren.
- **Beteiligung der Eltern**: Bisher wird die Beteiligung von Eltern aus migrantischen Communities in Schulen eher auf ‚interkulturelle Bereicherung' durch Bereitstellung exotischer Speisen bei Festen oder als unentgeltliche Sprachmittler*innen beschränkt.

Lösungen:

- **Kooperationsstrukturen schaffen**: Vertrauensaufbau zwischen Schulen und MO, u.a. durch Einbindung in Schulentwicklungsprozesse, faire Bezahlung von Leistungen, Kooperationen mit Bildungs- und Integrationsbeauftragten sowie Vernetzung von MO in Schulgremien (Stichwort: kanadisches Modell).
- **Beteiligung der MO**: Idee aus dem Kreis der Thementischteilnehmenden: Aktive in MO könnten als NUP (Nichtunterrichtendes Personal) auf Honorarbasis für die Mitwirkung in Schulen gewonnen werden.
- **Anerkennung der Bildungsangebote**: Anerkennung des von MO bereitgestellten Sprachunterrichts und der kulturellen Bildungsarbeit durch Vermerk auf dem Zeugnis.
- **Zusammenarbeit mit zentralen Akteuer*innen**: Eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Bremer Rat für Integration, Migrationsrat, Integrationsbeauftragten und der Schulbehörde zur besseren strukturellen Vernetzung wäre wünschenswert.

Ideen:

- **Einbezug von MO als Expert*innen**: Nutzung von nicht-eurozentrischem Wissen und alternativen Perspektiven durch MO in Schulen, z.B. durch eingeladene Zeitzeug*innen oder Expert*innen ‚ihrer Kultur'.
- **Vernetzung erweitern**: Einbezug der Quartiersbildungszentren in Bremen und Quartiersmeistereien in Bremerhaven zur Initiierung von Kooperationen zwischen Schulen und MO.

Thementisch 3: Zusammenarbeit im Stadtteil

Moderiert von Fatma Bilgi (BIKuMiG Universität Duisburg-Essen) und Ana Rovai (BIKuMiG Universität Bremen)

Multiplikator*innen: Marcio Soares (Schulsozialarbeiter), Serfiraz Vural (RAA Berlin)

Hauptfrage: *Wie können Migrant*innenorganisationen ihre kulturelle Bildungsarbeit besser sichtbar machen, die Menschen in den Communities effektiver erreichen und sie zur aktiven Partizipation ermutigen?*

Herausforderungen:

- **Sprachbarrieren** stellen für viele Menschen in den Communities ein großes Hindernis dar, sowohl bei der aktiven Beteiligung als auch beim Zugang zu Informationen und Angeboten der MO.
- **Zeitmangel** bei engagierten Mitgliedern der Communities erschwert eine langfristige und nachhaltige Teilnahme an Projekten oder Programmen.
- **Finanzielle Abhängigkeiten und Unsicherheiten** verhindern oft eine stabile und kontinuierliche Arbeit der MO, da viele Organisationen auf unregelmäßige Fördergelder oder Spenden angewiesen sind.
- Das **Engagement der MO findet häufig isoliert** innerhalb der betroffenen Communities statt, ohne ausreichende gesamtgesellschaftliche Unterstützung oder Anerkennung.

Lösungen:

- **Nutzung von Social Media**: MO könnten verstärkt auf Social-Media-Plattformen setzen, um ihre Reichweite zu vergrößern und ihre Bildungs- und Kulturangebote sichtbarer zu machen. Dies könnte die Vernetzung innerhalb und außerhalb der Communities verbessern.
- **Sportangebote**: Sport kann als Medium dienen, um Menschen zusammenzubringen, Vertrauen aufzubauen und kulturellen Austausch zu fördern. Durch gemeinsame Sportprojekte können Barrieren abgebaut und ein stärkerer Zusammenhalt in den Communities geschaffen werden.

- **Nachbarschaftsarbeit**: Durch gezielte Nachbarschaftsprojekte könnten MO ihre lokale Präsenz erhöhen und das Vertrauen der Menschen vor Ort gewinnen. Solche Projekte könnten nicht nur die Sichtbarkeit, sondern auch die Teilnahme und das Engagement in der Community steigern.

Ideen:

- **Bedarfsorientierte Angebote**: Die Planung von Projekten sollte sich stärker an den spezifischen Bedürfnissen der Zielgruppen orientieren. Dazu gehört eine enge Zusammenarbeit mit den Communities, um herauszufinden, welche Bildungs- und Kulturangebote am besten angenommen werden.
- **Empowerment- und Solidaritätsprojekte**: Solche Initiativen könnten dazu beitragen, das Selbstbewusstsein der Communities zu stärken und ihre Beteiligung in gesellschaftlichen Prozessen zu erhöhen. Dies könnte in Form von Workshops, Schulungen oder kulturellen Veranstaltungen geschehen, die die Kompetenzen und Ressourcen der Communities fördern.
- **Gesamtgesellschaftliche Unterstützung**: Es ist wichtig, dass das Engagement der MO nicht nur innerhalb der betroffenen Communities verbleibt, sondern dass auch die gesamtgesellschaftliche Unterstützung vorhanden ist. Dies erfordert eine stärkere Vernetzung der MO mit öffentlichen Institutionen und eine stärkere Sichtbarkeit ihrer Arbeit in der breiteren Gesellschaft.

Thementisch 4: Zugang zu Ressourcen – Finanzierung und Räumlichkeiten

Moderiert von Dita Vogel (ABiM Universität Bremen)

Multiplikator*innen: Mona Ben R'houma (House of Resources), Marc Fucke (Creative Hub)

Hauptfrage: *Wie können Migrant*innenorganisationen zentrale Ressourcen, wie Finanzierungsmöglichkeiten und geeignete Räumlichkeiten sichern, um die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen zu verbessern?*

Herausforderung:

- **Hohe bürokratische Hürden** erschweren den Zugang zu Finanzierungsquellen und Räumlichkeiten.

Lösungen:

- **Kooperationen mit existierenden Projekten und Schulen**: Nutzung von Räumlichkeiten wie dem Creative Hub oder dem House of Resources für Treffen, Kurse und Veranstaltungen. Kontakt zu Schulen schaffen, um Räumlichkeiten an Nachmittagen zu Verfügung gestellt zu bekommen.
- **Finanzierungsmöglichkeiten strukturell implementieren**: Finanzierung der MO durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Projektanträge.

Idee:

Abbau von Bürokratie: Förderung einer einfacheren und unbürokratischeren Zugangsweise zu Räumlichkeiten und finanzieller Unterstützung, um die Bildungsarbeit nachhaltig zu sichern.

Allgemeine Erkenntnisse aus dem Workshop:

- **Der Zugang zu Bildungseinrichtungen wie Kindergärten ist für MO in der Regel einfacher als der Zugang zu Schulen**. Dies liegt unter anderem daran, dass Schulen oft als institutionell geschlossener wahrgenommen werden und striktere Regularien haben.
- **Schulen spielen jedoch eine zentrale Rolle, da sie „den Ort der (anerkannten) Bildung" symbolisieren**. Daher bleibt es wichtig, dass MO weiterhin auf eine stärkere Zusammenarbeit mit Schulen hinarbeiten.
- **Staatliche Kulturinstitutionen sollten MO ihre Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung stellen, um kulturelle Bildungsprojekte zu unterstützen**. Bisher werden dieselben Preise wie für private Anbieter berechnet, was für MO oft finanziell nicht tragbar ist. Als positives Beispiel wurde das Auswandererhaus in Bremerhaven genannt, das solche Kooperationen fördern könnte.

4. Fishbowl-Diskussion

In der Fishbowl-Diskussion wurden mehrere zentrale Themen behandelt, wie z.B. die finanzielle Mittelknappheit für Migrant*innenorganisationen und die Herausforderungen durch die Anforderung an Professionalisierung beim Stellen umfangreicher Förderanträge. Die Diskussion verdeutlichte auch die Notwendigkeit, Datenschutzrichtlinien in einfacher Sprache zugänglich zu machen, und betonte, dass Schulen oft als „geschlossene Räume“ agieren, was die systematische Einbindung von MO erschwert. Abschließend wurde die Bedeutung intersektionaler und interdisziplinärer Zusammenarbeit betont, um Rassismus und Diskriminierung innerhalb von Behörden zu bekämpfen und langfristige Transformationsprozesse zu erleichtern.

Teilnehmerinnen:

- Nadezhda Milanova (Integrationsbeauftragte HB)
- Selda Kaiser (Rat für Integration HB)
- Nikola Leufer (Landesinstitut Schule HB)
- Astrid Bohrmann (Auswandererhaus BHV)

Moderation: Yasemin Karakaşoğlu

In einer Diskussion zwischen Vertreterinnen verschiedener Institutionen, darunter das Auswandererhaus, das Landesinstitut für Schulen, die Integrationsbeauftrage und der Bremer Rat für Integration, wurden zentrale Themen zur Zusammenarbeit mit Migrant*innenorganisationen und zur inter-/transkulturellen Öffnung von Schulen besprochen.

- Ein zentrales Thema war die finanzielle Mittelknappheit der MO. Es wurde betont, dass Förderanträge oft sehr umfangreich sind, und dass der bürokratische Aufwand durch die begrenzten finanziellen Ressourcen weiter verstärkt wird.

- Es gab auch Diskussionen über die Notwendigkeit, das Curriculum in Schulen unter Einbeziehung von MO zu verändern. Es wurde jedoch auch betont, dass neben solchen Projekten eine systematische Transformation in den Institutionen notwendig ist.

- Ein weiterer Punkt betraf die Zusammenarbeit des Auswandererhaus mit MO im Rahmen von Bildungsprojekten, Veranstaltungen und Ausstellungen. Die Herausforderung besteht darin, etablierte Strukturen langfristig an die heutigen Gegebenheiten anzupassen.

- Zum Thema Datenschutz wurde angesprochen, dass Datenschutzerklärungen zwar in Förderanträgen enthalten sind, aber zukünftig in einer verständlicheren, einfachen Sprache bereitgestellt werden sollten.

Die **Schulen wurden als „geschlossene Räume“** beschrieben, was sich in strengen Richtlinien zur Raumnutzung sowie einer gewissen Angst vor behördlicher Kritik äußert. Obwohl es einige positive Beispiele für die Einbindung von MO durch engagierte Eltern oder Lehrende (die teilweise in Personalunion agieren können) gibt, fehlen oft systematische Ansätze. Schulen reagieren häufig auf persönliche Kontakte und individuelle Initiativen, was zu einer inkonsistenten Einbindung von MO führt. Negative Beispiele, wie das Reduzieren von MO auf die Rolle von Dolmetscher*innen, sind ebenso zahlreich.

Darüber hinaus berichteten MO von der Problematik, dass **Kinder mit Migrationshintergrund oder BIPoC im Unterricht oft zu Objekten der Bildung** gemacht werden, insbesondere in Fächern wie Geschichte oder Geographie. Es wurde hervorgehoben, dass kulturelle

Bildungsarbeit durch MO dazu beitragen kann, dass sich Kinder und Jugendliche als aktive Subjekte und nicht als „ausgestellte Objekte“ fühlen.

Verschiedene Akteur*innen hoben hervor, dass das Schulsystem für MO oft unzugänglich und **Zusammenarbeit von persönlichen Kontakten abhängig** ist**.** Es besteht eine gewisse Angst bei Schulverantwortlichen, MO aufgrund ihrer möglicherweise abweichenden Werte und möglichen Herkunftsland-politischen Einflüsse einzuschätzen. Schulen zeigen oft ambivalentes Verhalten gegenüber migrantischen Eltern: Einerseits wird mehr Elternbeteiligung gewünscht, andererseits jedoch nur unter den Bedingungen, die der Schule passen. Hinzu kommt, dass das Thema Rassismus an Schulen oft zu Überforderung führt, aber auch produktive Irritationen auslöst.

Gleichzeitig haben MO das Recht, ihre spezifischen kulturellen Perspektiven zu pflegen. Es wurde jedoch gefordert, dass **Eurozentrismus in Schulmaterialien und Lehrplänen stärker hinterfragt werden sollte**. Themen wie Rassismus und Kolonialismus sind oft unterbelichtet, obwohl MO in diesen Bereichen Expertise bieten können. Eine Mitwirkung bei der Erstellung und Auswahl von Lehrmaterialien wird daher als sinnvoll erachtet – vorausgesetzt, es stehen dafür auch entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung.

Abschließend wurde darauf hingewiesen, dass eine bessere Kommunikation zwischen verschiedenen Behörden (z. B. Soziales, Inneres und Bildung) die Zusammenarbeit mit Schulen erleichtern würde. Zudem wurde betont, dass **die Einbindung von Menschen mit Rassismuserfahrungen und Migrationserfahrungen in behördliche Transformationsprozesse langfristig zu einer diskriminierungskritischeren und differenzsensibleren Entwicklung beitragen könnte.**

Ana Rovai und Prof. Yasemin Karakaşoğlu
BIKuMiG Universität Bremen